

# Wäääh

Autor(en): **Fischer, Tereza**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **61 (2019)**

Heft 379

PDF erstellt am: **19.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wäääh

Ein Melodrama will uns zu Tränen rühren, ein Thriller will durch gefährliche Action und Identifikation mit der Hauptfigur Anspannung in uns hervorrufen, und ein Horrorfilm will Angst machen. Die Strategien der beiden letzten Genres sind dabei so effektiv, dass es schwerfällt, sie anders als über diese Emotionen zu definieren. So tragen Thriller und Horrorfilm die zu erzeugende Emotion denn auch bereits im Namen.

Es ist ein faszinierendes und paradoxes Phänomen, dass Angst so viel Vergnügen bereiten kann. Bei kleinen Kindern führt sie vielleicht noch zu Überforderung und Albträumen, doch schon Jugendliche nutzen Horrorfilme oft als eine Art Mutprobe. Aus manchen von ihnen werden später eingefleischte Horrorfilmfans, die sich dann jedes Jahr am Neuchâtel International Fantastic Film Festival treffen, das heuer vom 5. bis 13. Juli stattfindet.

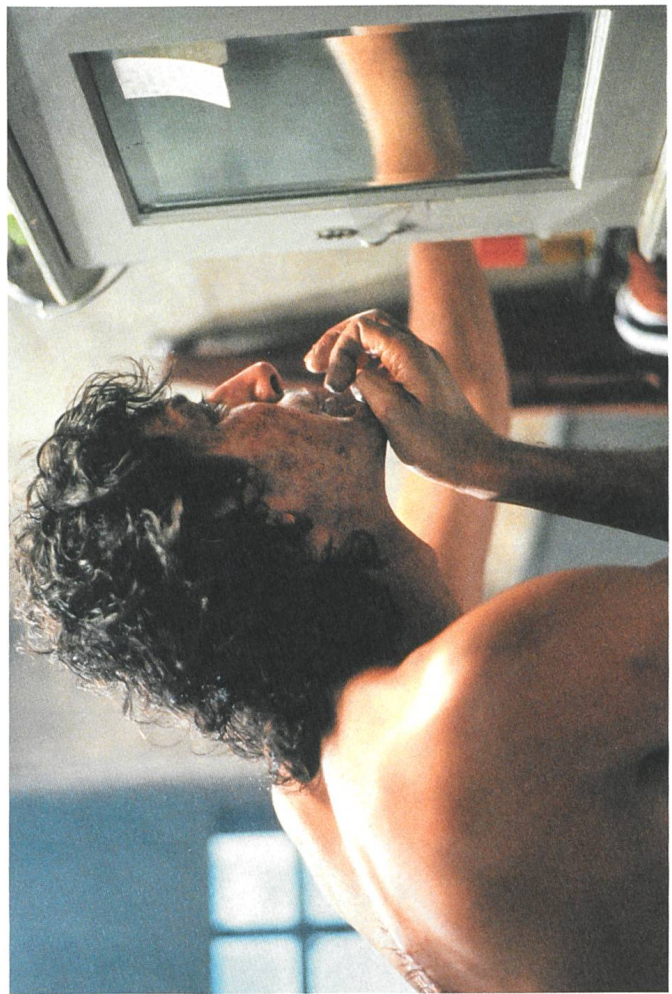
Ich muss zugeben, dass ich bei Horrorfilmen die Angst teilweise kaum aushalte, insbesondere dann, wenn es um Übersinnliches geht. Ein Film wie *Paranormal Activity* (2007) von Oren Peli, der als Low-Low-Budget-Film realisiert wurde und später dank des enormen Erfolgs noch drei Sequels und zwei Spin-offs nach sich zog, kann mich monatelang vor dem Einschlafen verfolgen. Ganz anders verhält sich die Sache, wenn Monster sichtbar sind und durch ihr widerliches Äusseres Angst machen sollen. Davon kann ich mich viel besser distanzieren. Dennoch: Immer Sorge ich mich um die Hauptfiguren, die zu Schaden kommen könnten.

Noël Carroll hat ins Zentrum seiner Horrordefinition den Ekel vor dem Monster, vor dem Unreinen, gestellt. Ein besonders ekelhaftes Monster hat David Cronenberg mit *The Fly* (1986) geschaffen. Wenn Seth Brundle sich langsam zu verwandeln und sein Körper sich aufzulösen beginnt, erfasst uns zunächst tiefstes Grauen. Plötzlich lösen sich seine Fingernägel und fallen ab. Diese scheusslichen Bilder treffen uns im Innersten und lassen uns das Leid förmlich am eigenen Leib spüren. Doch die empathischen Ekelgefühle, die wir anfangs noch mit dem Protagonisten erleben, werden durch seine zunehmenden Verwandlung in eine humanoide Riesenfliege zur Angst vor ihm, zum Ekel vor dem Monster.

*Johannes Binotto* ist dem Ekelgefühl im Film auf den Grund gegangen. In seinem Essay «Unerträgliche Exzesse» betrachtet er die Art und Weise, wie uns Filme mit Bildern und Tönen zu Leibe rücken und wie sie mit der Angst vor der Verunreinigung und Auflösung des Körpers spielen.

Folgt man Noël Carrolls Behauptung, der Ekel gehöre untrennbar zum Horrorgenre, so erklärt sich auch, weshalb im Kino der Achtzigerjahre die «Gay Panic» herrschen konnte. Die Angst vor Aids, vor dem Befall des Körpers mit einem tödlichen Virus, führte zu einer Häufung von Filmen, in denen die Angst vor Schwulen, den vermeintlichen Trägern des Virus, ausgespielt wurde. *Michael Kienzl* blickt zurück auf eine Zeit, in der Homophobie und Penetrationsängste zu einer verqueren Art des Horrorfilms führten.

Tereza Fischer



*The Fly* (1986) Regie: David Cronenberg, mit Jeff Goldblum